

Besprechungen

The Encyclopedia of Philosophy. *Paul Edwards*, Editor in Chief. Vol. 1-8. Gr. 8° (LI/439 529 504 571 553 521 545 544 S.) New York - London 1967, Collier-MacMillan. Je 8/16/0 £.

Das Vorwort des Herausgebers informiert über Zielsetzung und Anlage des imposanten Werkes. Es sind Stichworte betr. Sachfragen, philosophischer Strömungen in Geschichte und Gegenwart sowie Einzelphilosophen aufgenommen, z. T. in erheblicher Ausführlichkeit. Größter Wert wird auf sachliche Information gelegt, individuelle Meinungsäußerung des Bearbeiters soll aber möglichst deutlich in Erscheinung treten. Der Hrsg. hofft, manche der Artikel könnten als Originalbeiträge in die Literatur eingehen. Über 500 Mitarbeiter aus aller Welt haben mitgewirkt, sehr bekannte Namen darunter. Das sprachliche Gewand will unpräzise bleiben, immer aber der Größenordnung der behandelten Sache gemäß sein. Neben den eigentlich philosophischen Fragen haben auch Kontaktstellen mit angrenzenden Gebieten, zumal Mathematik und Naturwissenschaften, Beachtung gefunden. Es ist auf diese Weise ein Werk zustande gekommen, das seinen Platz neben den wichtigsten philosophischen Enzyklopädien einnehmen und behaupten wird. Übrigens informiert ein langer Artikel „Philosophische Wörterbücher und Enzyklopädien“ eingehend über Vorgänger und Konkurrenten (6,170-199). Die Liste der Mitarbeiter mit biographischen und bibliographischen Angaben stellt selbst ein kleines Lexikon dar (I, XVII-LI), der allgemeine Index im Schlußband ist äußerst genau und handlich durchkonstruiert.

Stichproben ergeben, daß die Ambitionen der Herausgeber nicht utopisch waren. Kein Wunder natürlich: am ausführlichsten und sozusagen liebevollsten werden Autoren des anglo-amerikanischen Sprachgebietes bedacht, was für kontinentale Leser kein Nachteil ist. Aber auch der englischen Mentalität nicht so konforme philosophische Bewegungen, wie der Existenzialismus, werden oft sehr verständnisvoll referiert, vgl. etwa die Spalten über *G. Marcel* und *M. Heidegger*. Sehr zu begrüßen sind die Artikel über fernöstliche Philosophie, sonst alles in allem ein Stiefkind der philosophischen Wörterbücher. Daß dem Thomismus und der modernen scholastischen Philosophie weniger Raum gewidmet ist, überrascht nicht; bei einzelnen Denkern dieser Richtung, wie *J. Maréchal*, findet sich dafür das Wesentliche. Überhaupt ist viel von der Sachproblematik in Beiträgen über Personen eingegangen, wie auch aus dem Generalindex leicht zu ersehen ist. Als der bedeutendste Philosoph der Gegenwart (oder überhaupt?) erscheint optisch *B. A. W. Russell*: er bekommt 46 Spalten (zum Vergleich: Kant 40, Hegel 32, Heidegger 11). Mit besonderer Liebe wird auch *L. Wittgenstein* behandelt, was ja für ein englisch verfaßtes Nachschlagewerk nicht erstaunlich ist. Überhaupt stehen logistische und sprachanalytische Themen sehr im Vordergrund.

Kleine Kunstwerke sind viele der sich immer anschließenden Literaturangaben. Sie bringen oft auch kurze, hilfreiche Zusatzbemerkungen und Stellungnahmen der Verf., nicht nur trockene Bücherlisten. Daß man hier und da ein Buch vermißt, so etwa bei ‚Apriori etc.‘ die Veröffentlichungen von *G. Stegmüller*, bei ‚Metaphysics‘ und ‚Ontology‘ wertvolle (im engeren und weiteren Sinne) thomistische Werke (im letzteren Item sogar die von *G. Jacoby* und *Nicolai Hartmann*), bei ‚Heidegger‘ selbst die umfangreiche Monographie von *W. J. Richardson*, bei ‚Appearance‘ das monumentale Werk von *H. Barth*, ist nicht allzu tragisch zu nehmen. Während sonst Namen von geringerem Rang auftauchen, sucht man z. B. Vertreter modernen thomistischen Denkens wie *K. Rahner* (der ja auch als Philosoph Erhebliches beigesteuert hat), *J.-B. Lotz*, *G. Siewerth*, *C. Nink*, *A. Marc* u. a. vergeblich. Manchmal findet man sich nur mit Hilfe des Index zurecht, jedenfalls wenn ein so wesentliches Stichwort wie ‚Truth‘ keine zusammenfassende Darstellung, sondern nur Querverweise enthält - wobei einem auffallen mag, daß im Index ein Thema wie ‚Nature of logical truth‘ (2,201 f.) übersehen ist. („Wahrheit“ im Sinne der metaphysischen Transzendentalien kommt nur sehr

knapp in den Spalten über Thomas und Duns Skotus zur Sprache.) Es könnte noch weiterhin das und jenes vermerkt werden, im Gesamt des Aufbaus und der positiv gebotenen Stofffülle allerdings von untergeordneter Bedeutung.

Da den christlichen Philosophen vordringlich religionsphilosophische Fragen interessieren, sei noch vermerkt, daß einschlägige Artikel reiches Material vorlegen, bis zu Themen wie „religiöse Erfahrung“ und „Argumente für Gottes Existenz“ (populäre und der Intention nach wissenschaftliche). Freilich fehlt „Religionsphänomenologie“ (es wird z. B. *G. van der Leeuw* auch sonst nicht erwähnt), und das wesentliche Problem des „Heiligen“ scheint nur im Artikel über *R. Otto* kurz behandelt zu sein. Zu „Religion“ äußern sich lediglich Nichtchristen, das Christliche bleibt im Hintergrund.

Der Index der *Encyclopedia* führt unter eigener Zwischenüberschrift eine Reihe von Psychologen und Philosophen der letzten beiden Jahrhunderte an, die bemerkenswerte Beiträge zu einer philosophischen *Psychologie* geliefert haben und in den einzelnen Bänden eigens behandelt werden. Auch die Stichworte zu Psyche, Psychoanalytische Theorie, Psychologie sind mehr auf Namen und Systeme als auf eigentliche Probleme einer philosophischen Psychologie eingestellt. Das Stichwort *Seele* (auch dafür im Index mehr als eine Spalte von Namen; weniger Hinweise auf sachliche Erörterungen) wird nicht eigens behandelt; man wird an der betr. Stelle auf die Beiträge Unsterblichkeit, Psyche, Psychologie verwiesen. In dem Artikel über *Unsterblichkeit* (4, 139–150) werden die Beweise für und gegen die Unsterblichkeit der Seele besprochen, besonders unter ideengeschichtlichen Aspekten (Platon, Aristoteles, Thomas, Descartes). Eigenartigerweise geht der Verf. dabei nicht auf den Beweis aus dem geistigen Wesen der Seele ein, der bei Thomas und wohl auch bei Aristoteles (wenigstens in den Grundlinien [vgl. dazu den öfter zitierten und auch eigens bearbeiteten *Brentano*]) sehr entscheidend ist. Auch bei dem in längerem Zitat angeführten *Maber* hätte man darüber einiges finden können. Die Schwierigkeit der persönlichen Identität einer vom Körper getrennten Seele scheint dem Verf. unlösbar. Hier wäre auch der ausführliche Artikel von *Penelhum* über *persönliche Identität* (6, 95–107) heranzuziehen mit der These, daß ‚disembodied survival is logically absurd‘ (106). Zu vergleichen wäre auch der Artikel über das *Leib-Seele-Problem* (5, 336–346), in dem die körperentbundene Existenz der Person als logisch möglich vertreten wird. Wie aber dieses Überleben und gar die dadurch ermöglichte „Zuschauerschaft beim eigenen Begräbnis“ (die in sich schon Probleme genug birgt) „quite graphically describable“ sein soll (344), ist schwer einzusehen. Ein Mangel dieses Artikels liegt darin, daß er keinen Versuch macht, das seit Aristoteles, der Hochscholastik und den arabischen Aristoteleskommentatoren postulierte Materie-Form-Verhältnis von Leib und Seele auch nur darzustellen, von einer sachlichen Kritik ganz zu schweigen. – In dem Artikel über *Psychologie* (7, 1–27) wird zunächst ein Überblick gegeben über die Philosophie des Geistes von Platon bis Kant und Hegel. Sodann wird der Weg beschrieben, auf dem die Psychologie sich zu einer eigenständigen, vorwiegend experimentell fundierten Wissenschaft entwickelt hat. Ausdrücklicher geht der Verf. auf die Gestaltpsychologie und ihre Gegenströmungen (*Spearman* und *H. J. Watt* werden diesen zugerechnet) sowie auf Psychoanalyse und die von ihr abhängigen Schulen ein. Als erste Orientierung kann der Artikel seine Dienste leisten, auch in der knapp gehaltenen Literaturangabe. – Zuverlässig ist der Artikel über *F. Krueger*, den Begründer der Leipziger Strukturpsychologie (4, 366 f., *Wellek*).

Die kursorische Durchsicht einiger weltbildrelevanter *naturwissenschaftlicher* Begriffe war dem Rez. eine Enttäuschung. Die Darstellung bewegte sich auf dem Niveau populärer Publikationen. Charakteristisch mag der Abdruck folgenden Poems zum Stichwort ‚Matter‘ sein:

Nature and all her Laws lay hid in Night.
 God said ‚Let Newton be, and all was Light‘.
 It could not last. The Devil, shouting ‚Ho!
 Let Einstein be‘, restored the status quo. (5, 216)

So wird dann auch der relativistische Erhaltungssatz in der Gestalt: $E + mc^2 = \text{const.}$ bis an die Grenze des Falschen simplifiziert (5, 217). Ganz das gleiche

gilt für die quantenphysikalische Darstellung (5,217). Zum Stichwort ‚Time‘ hätte man sich eine straffere Darstellung gewünscht. Der historische Rückblick ist recht ungeschickt angelegt und willkürlich zusammengestellt. An Stelle des Aufweises der Nichtrealität der Zeit von *McTaggart* (8,128) hätte sich die Darstellung der These Siger von Brabants ‚Quod bellum Troianum esset in hoc instanti‘ (Impossibilia, These 3) angeboten, die das Gemeinte wenigstens ebenso gut wiedergibt und zudem noch von einiger geschichtlicher Relevanz ist. Zur Frage der Zeitumkehr (8,130 f.) hätte unbedingt das CPT-Theorem befragt werden müssen. Der Bezug Zeit-Entropie (8,131) wurde ebenfalls ganz unzulänglich behandelt. Zur Problematik des Zeitkontinuums beschränkt sich der Autor – fast möchte man es begrüßen – auf eine rein historische Darstellung (Zeno, Cantor, Kant [8,129 f.]). Das anthropologische Moment der Zeitlichkeit wird unter dem Stichwort ‚Consciousness of Time‘ kaum gestreift (8,134 ff.). Die Ausführungen zum Stichwort ‚Space‘ sind dagegen deutlich besser, da sich der Verf. weitgehend auf *Max Jammers* ‚Concepts of Space‘ stützen konnte und stützte. Doch auch hier ist die Terminologie mitunter ungeschickt: statt von elliptischem Raum würde man besser von einem Raum mit elliptischer Metrik sprechen (7,509). Hervorragend ist die Behandlung des Stichwortes ‚Mass‘ (5,177 ff.) durch *M. Jammer*!

Doch auch die historischen Darstellungen sind allzuoft ungenau. So wird unter dem Stichwort *Newton, Isaac* die Lehre des großen Physikers vom Raum als dem sensorium Dei (5,490) sicher falsch interpretiert. *Petrus Aureolus* Konzeptualismus wird unrichtig gegenüber dem „Nominalismus“ Ockhams abgesetzt (6,123). Dem Druck seines Kommentars zum ersten Sentenzenbuch (Rom 1596) lag kein Reportatum, sondern ein Editum zugrunde (6,123). Die Notiz: ‚*Teilhard's* concept of Point Omega is obscure, like other aspects of his evolutionism‘ (8,84) mag für den Verf. gelten. Man sollte dagegen immerhin berücksichtigen, daß der Begriff in den verschiedenen Phasen Teilhardschen Denkens recht verschiedene, aber durchaus definierte Inhalte meint; das gilt vor allem für die Schriften, die wie ‚Comment je vois‘ und ‚Le Christique‘ sich ausführlich diesem Begriff widmen.

Dem Rez. scheint es angebracht zu sein, vor einer unkritischen Benützung der Enzyklopädie, wenigstens beim Aufschlagen naturwissenschaftlicher und naturphilosophischer Stichworte, zu warnen. Andererseits wird sicherlich manch origineller Gedanke vorgetragen.

Sozialphilosophie einschl. Rechts-, Staats- und Wirtschaftsphilosophie nimmt in dem vielbändigen Werk verhältnismäßig wenig Raum ein. Hielte man sich an die Zahl der ihrer Überschrift nach hierhin einschlagenden Beiträge, dann erschiene der Mangel jedoch erheblich größer, als er tatsächlich ist. Mit Hilfe des 158 Druckseiten zu je 4 Spalten füllenden *Index* kann man sehr vieles finden, das in Beitragsüberschriften nicht erscheint. Immerhin ist auffällig, daß es keinen Beitrag ‚*Social Philosophy*‘ gibt, während sich im *Index* nahezu zwei Spalten Fundstellenangaben zu diesem Stichwort finden, allerdings – der Eigenart dieses Lexikons zufolge, das mehr Gewicht auf Personal- als auf Sach-Artikel legt – gerade eine halbe Spalte Sachstichworte, dagegen dreimal soviel Namen von ‚*philosophers*‘, die hier zu Rate zu ziehen sind. Unter den Sachstichworten findet man kaum eines von denen, die in der traditionellen (christlichen) Soziallehre die ersten Plätze einnehmen; auf ‚*philosophical anthropology*‘ ist allerdings verwiesen. – Ganz schlecht kommt die *Sozialethik* weg. Zwar wird auf ‚*ethics*‘ verwiesen; geht man aber der Verweisung nach, dann stellt man fest, daß sie sich auf den Beitrag ‚*Ethics, History of*‘ bezieht; thematisch sind sozialethische Probleme überhaupt nicht behandelt; sie erscheinen vielmehr jeweils bei den Autoren, die sich unter anderem auch damit befaßt haben.

Rechtsphilosophie (‚*Philosophy of Law*‘) wird in zwei ausführlichen Beiträgen (‚*History*‘ und ‚*Problems*‘) behandelt; auch ein Beitrag ‚*Natural Law*‘ fehlt nicht. Unter den berücksichtigten Rechtsphilosophen fehlt befremdlicherweise *Johannes Meßner*, dessen umfangreiches „*Naturrecht*“ doch auch englischsprachlich unter dem Titel ‚*Social Ethics – Natural Law in the Modern World*‘ in (mindestens) drei Auflagen erschienen ist. Auch die *International Association for Philosophy of Law and Social Philosophy* ist, soweit ich sehe, der Aufmerksamkeit entgangen; ihr Organ, das „*Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie*“ (ARSP),

findet sich im Verzeichnis der ‚philosophical Journals‘ aufgeführt; die Angabe, der Titel habe sich geändert, ist allerdings wenig hilfreich; es hätte kaum mehr Raum erfordert, um anzugeben, wie der frühere Titel lautete; an der Stelle von „Sozialphilosophie“ stand „Rechtsphilosophie“.

Staatsphilosophie, wie wir sie verstehen, sucht man in dem Werk vergeblich; der Beitrag ‚State‘ ist ungemain kurz, mehr Wort- als Sacherklärung. Die beiden Beiträge ‚Political Philosophy‘ (‚history‘ und ‚Problems‘) enthalten nur wenig von dem, was wir uns unter Staatsphilosophie vorstellen. Das dürfte sich vor allem daraus erklären, daß unsere deutsche Staatsgläubigkeit und Staatsandacht den Angelsachsen und vor allem den US-Amerikanern fremd ist; in ihren Augen ist der Staat der von der Gesellschaft bezahlte Angestellte, durch den sie einige für sie wichtige oder notwendige Dinge besorgen läßt, dem sie aber nicht die Ehre erweist, über ihn zu philosophieren, und natürlich noch weniger, ihn zum „präsenten Gott“ zu erheben.

Wirtschaftsphilosophie und Wirtschaftsethik sind trotz des ausführlichen und, soweit ich bei einer verhältnismäßig raschen Prüfung feststellen konnte, durchaus sorgfältig bearbeiteten Index schlechterdings nicht zu ermitteln.

Die Beiträge, die ich mir ansehen konnte, zeichnen sich nicht durch Tiefe aus, leisten aber genau das, was ein solches Werk leisten soll: sie führen die Vielgestalt der Meinungen vor, ohne den Leser auf die eigene Meinung des Berichterstatters festlegen zu wollen. Wer sich informieren will oder pflichtgemäß sich in dem Maße, wie dies dem Nicht-Fachmann möglich ist, um Information darüber zu bemühen hat, was alles an Meinungen vertreten wird und herumschwirrt, der wird hier gut und reichlich bedient. Wenn in diesem Werk die vom theistischen Weltbild bestimmten und namentlich die von den christlichen Kirchen vertretenen Meinungen nur eine unbedeutende Rolle spielen, so mögen wir das bedauern; als Verstoß gegen die Objektivität kann es jedoch nicht gerügt werden, denn es entspricht genau der zwar nicht erfreulichen, aber tatsächlichen Lage.

H. Ogiermann, S. J. – L. Gilen, S. J. – R. Lay, S. J. –
O. von Nell-Breuning, S. J.

Wisser, Richard, *Verantwortung im Wandel der Zeit. Einübung in geistiges Handeln: Jaspers, Buber, C. F. v. Weizsäcker, Guardini, Heidegger*. Gr. 8^o (324 S.) Mainz 1967, v. Hase & Koehler. 22.— DM.

Daß bestimmte Worte zu bestimmten Zeiten zu ungewöhnlicher Bedeutsamkeit gelangen, daß sie dann in aller Munde sind und mit größerem Nachdruck als vergleichbare andere ausgesprochen und gleichsam auch mit größeren Buchstaben als diese geschrieben zu werden pflegen, ist eine bekannte Erscheinung. Ebenso bekannt ist freilich, daß solche Worte damit nicht auch schon in eine höhere Klarheit ihres Sinnes treten. Vielmehr gilt: je mehr etwas in der Rede ist und je ausdrücklicher von etwas die Rede ist, um so schattenhafter wird meist das Gemeinte, um so nichtssagender gibt sich das Wort, bis man über seinem Hersagen das vergißt, wovon die Rede ist. Die dem Worte willig und oft allzu willig eingeräumte Bedeutsamkeit erweist sich schließlich als bequeme Entschuldigung dafür, nicht mehr auf seine „eigentliche“ Bedeutung hören zu müssen, und man meint, eine kritische Begriffsbestimmung als überflüssiges Geschäft mißfachten zu dürfen. Übrig bleibt selten mehr als die Ahnung davon, daß sich hinter diesem Vorgang der Prozeß einer Verschüttung der jeweiligen besonderen Umstände einer Zeit verbirgt, die drängen, zu Worte zu kommen. Daß auf diese Art Wesentliches versäumt wird, liegt auf der Hand, drückt aber nur den, der über das Befangensein im geläufig Gewordenen hinauszufragen trachtet. Uns Heutige streift diese ungte Ahnung mitunter, wenn wir daran denken, wie man mit dem Wort „Verantwortung“ umgeht.

Was ist zu tun? Kann etwa dem Sinn dessen, was „Verantwortung“ besagt, durch neue Definitionen aufgeholfen werden? Offenbar nicht, denn er krankt eher am Zuviel als am Zuwenig der Definitionen. Oder kann der Sinn eines Wortes wieder eingerenkt werden wie ein aus den Fugen geratener Mechanismus? Offenbar nicht, denn er krankt eher am Zuviel als am Ungenügen seines mechanischen Gebrauchs. Was also ist zu tun, um diesem Worte wieder auf den Grund zu kommen?